1. vorläufige antwort auf Herrnhuters schrift wider D. Baumgarten, 1747.
2. Historie von dem gehörnten Siegfried dem Zweyten. Braunschweig 1747.
3. Benner (s. joh. Hermann) wider die Zinzendorffische osterpredigt. Giessen 1745.
4. Oettinger (s. friedr. Christoph) grund einer theologischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-195889-p0004-9

Vorläufige

# Antwort

auf die neueste ungeschliffene

# Schrift

eines Herrnhuthers

wider

den Hern Doctor Baumgarten.

Franckfurth und Leipzig.

1747.

Universitäts- u. Landesbibliothek
HALLE
(SAALE)

Es ist mir vor einigen Tagen eine Schrift in die Hände gefallen, welche den Titel führt: Albini Sinceri ungezwungene Heimleuchtung der bisherigen Dr. Baumgartischen unerwarteten und unbegreiflichen Beschuldigungen gegen einige Glieder und Schriften der Evangelischen Kirche Mahrischer Unität, absonderlich im *IV.* Abschnitte des *XXXVI.* Stücks seiner gröstentheils unabgefoderten theologischen Bedencken. Diese ganze Schrift ist auf eine so pöbelhafte und niederträchtige Art geschrieben, daß sie sich besser in das grobe Jahrhundert, als in unsere wohlgesittete Zeiten zu schicken scheint. Ich bin willens diesen groben und handfesten Schriftsteller ein wenig die Wahrheit zu sagen, und es wird nöthig seyn, den vernünftigen Leser vorher von einigen Stücken zu unterrichten, damit desselben Urtheil gegründet seyn könne.

Was mich betrift, so ist weder der Welt,

noch dem Albinus Sincerus etwas daran gelegen, zu wissen wer ich sey? Ich scheue mich zwar nicht bekant zu werden, und auf hinlängliches Begehren diese Schrift für die meinige zu erkennen; allein es ist keine Mode, sich mit einem Gespenste so offenbar herumzuschlagen. Der Mensch, wider welchen ich schreibe, hat sich nicht genennt, und ich trage auch kein Verlangen ihn auszukundschaften, weil ich es bloß mit seinem Verhalten wider den Herrn D. Baumgarten zu thun habe. Unterdessen wird es nöthig seyn zu erinnern, daß ich mich bisher auf keinerley Weise, auch nicht im allergeringsten, in die Herrnhuthischen Streitigkeiten gemengt habe. Meine Lebensart und mein Amt verbinden mich nicht, mich in theologische Händel zu mischen, und ich halte an meinem Theile die Herrnhuthischen Schwärmereyen, in Absicht auf meine Person, für so unerhebliche Kleinigkeiten, daß ich mir noch nicht die Mühe habe nehmen können, mich von allen dahin gehörigen Sachen zu unterrichten. Ich bin daher auch nicht willens, mich ins künftige in die eigentlichen Herrnhuthischen Streitigkeiten sonderlich einzulassen.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich ein Schüler des Herrn D. Baumgartens gewesen, und daß ich noch jetzo ein grosser Verehrer seiner Person, Verdienste und Schriften bin. Allein ich stehe mit ihm in keiner solchen Verbindung, daß ich nothwendig an seinen Streitigkei-

tigkeiten Theil nehmen müste. Ich leugne nicht, daß mich nicht meine Hochachtung und Danckbarkeit gegen diesen grossen Gottesgelehrten, angetrieben, ihn jetzo zu vertheidigen. Allein da ich nicht wissen kan, ob er mit dieser Vertheidigung zufrieden seyn wird, so habe ich auch unter andern deswegen meinen Namen verschwiegen. Es ist mir erträglicher, diesen verdienstvollen Mann etwas zuwider zu thun, wenn es ohne Benennung meines Namens geschieht, weil dasselbe doch nur aus aufrichtiger Liebe zur Wahrheit und zu den guten Sitten herrührt. Ich wünschte von Hertzen, daß meine Schrift so geschwinde abgedruckt werden könnte, daß dieselbe zugleich mit des Albinus Sincerus Buche, dem Herrn D. Baumgarten in die Hände geriethe.

Die Ursachen, die mich bewogen haben, diese Blätter aufzusetzen, sind folgende.

1. Weil ich nicht wissen kan, ob der Herr D. Baumgarten selber diese Schrift beantworten werde, oder nicht. Er hat, in seinen theologischen Bedencken, mit so vieler Gründlichkeit, seinen bisherigen Streit wider die Herrnhuther geführt, daß alle verständige Leute sehen, er habe Recht. Sein jetziger neuer Gegner hat nichts neues und vernünftiges, wider ihn vorgebracht. Ich vermuthe demnach, daß der Herr D. Baumgarten sich nicht ferner die Mühe nehmen werde, Leute zu überführen, die kei-

ner Ueberzeugung fähig sind. Ich habe es gleich vermuthet, so bald er diesen Streit anfing, daß mit Knippeln nach ihm werde geworfen werden. Da nun ein Mann, der auf seine Ehre sieht, es auch aufs möglichste zu verhüten sucht, daß er nicht etwa, wenn er auf der Strasse geht, einen pöbelhaften Menschen anstosse, um von demselben nicht geschimpft zu werden; weil er davon keine Ehre hat, obgleich seine wahre Ehre dadurch auch nicht gekränckt wird; so vermuthe ich, daß der Herr D. Baumgarten stille schweigen werde. Damit aber Albinus Sincerus sich keinen Sieg zuschreibe, so wird man das Amt eines Zuchtmeisters übernehmen, und ihm sein unartiges und ungezogenes Verhalten nachdrücklich vorstellen.

2. Weil es allen jetztlebenden Schriftstellern daran gelegen ist, daß man die bäurische Art zu streiten nicht in die Höhe kommen lasse. Reißt es einmal ein, daß ungehobelte Schriftsteller, aus ihren finstern Schlupfwinckel, in welchen sie verborgen liegen, Steine auf die Schriftsteller, die sich nennen und gründlich dencken, werfen: so bekommen wir das Jahrhundert der Grobheit wieder, und alsdenn ist kein rechtschaffener Mann für dergleichen Banditen sicher. Da nun Albinus Sincerus, auf die allergröbste Art, den Herrn D. Baumgarten angegriffen, und dabey sich nicht genennt, so

muß

muß man ihn als einen Menschen betrachten, der die Landstrassen in der gelehrten Welt unsicher macht, und man muß ihn also zur Warnung anderer züchtigen.

3. Weil die Welt so verkehrt urtheilt, so kan man annehmen, daß, so ofte man auch unschuldiger Weise öffentlich geschimpft wird, jederzeit es Leute genug gibt, die entweder aus einer eingewurtzelten Boßheit, oder aus Feindschaft und Neid gegen die geschimpfte Person, sich über die Beschimpfungen freuen, und denselben Glauben beymessen. Meine Hochachtung gegen den Herrn D. Baumgarten treibt mich also an, seine Ehre zu vertheidigen, ohne daß ich ihm öffentlich sage, wem er diesen kleinen Dienst zuzuschreiben hat.

4. Albinus Sincerus beklagt sich in der Vorrede, weder er, noch seine Brüder könnten die Baumgartischen Schriften einsehen. Vielleicht haben sie Verstand genug, meine Schreibart zu verstehen. Folglich habe ich versuchen wollen, dem Albinus Sincerus sein unverständiges Verhalten recht begreiflich zu machen. Wider eine Baumgartische Vertheidigung würde er sich immer, mit seiner Ohnmacht seinen Gegner zu verstehen, verantworten.

Mein Vorhaben ist nicht, die gantze Zeimleuchtung zu widerlegen. Ich werde aber dafür sorgen, daß es geschehe. Die Herrn-

huther sind nunmehr zur Satyre reif. Es ist bisher aus blosser Hochachtung gegen die göttlichen Wahrheiten geschehen, daß die Herrnhuther die Geissel der Satyre nicht gefühlt haben, weil man doch, in einer solchen Satyre, der göttlichen Wahrheiten Erwehnung thun müste. Allein sie trotzen dem gesunden Menschen-Verstande und dem guten Geschmacke so sehr, daß es zu wünschen wäre, wenn ein neuer Swift ein Mährchen von der Tonne schriebe. Ich kenne einen Mann, den ich bereden will, die Schrift des Albinus Sincerus auf eine Art zu widerlegen, die der göttlichen Wahrheiten schonen, dabey aber zeigen soll, wie abgeschmackt Albnus Sincerus dencke. Ich werde jetzo nichts weiter thun, als seine Vorrede beleuchten, und ihm seine Grobheit nachdrücklich unter die Augen stellen.

Es wird sich zur Sache schicken, wenn ich eine kurtze Historie der Baumgartischen Streitigkeit mit den Herrnhuthern, was die vornehmste Streitschriften betrift, vorausschicke. Der Herr D. Baumgarten ist überhaupt der angreifende Theil, wenn man denjenigen so nennt, der den Anfang einer Streitigkeit macht. Das 24. Stück seiner Bedencken hat den Anfang gemacht. Ein jedweder sieht, daß dieser grosse Gottesgelehrte, in diesem gantzen Bedencken, sich nicht einmal eines harten Ausdrucks bedient. Hierauf antwortete Siegfried, auf eine offenbar unanständige,

anzüg-

anzügliche und unhöfliche Art. Nunmehr bekomt Herr D. Baumgarten eine neue Verrichtung. In der theologischen Streitigkeit selbst kan er zwar immer noch der angreifende Theil heissen, allein er muß sich auch wider das unchristliche und unhöfliche Verfahren Siegfrieds vertheidigen. Daher schreibt er das 36 Bedencken, und das ist mit Nachdruck und einer erlaubten und anständigen Härte geschrieben. Wenn unsere Gegner jederzeit so beschaffen wären, daß sie einen freyen Verstand hätten, so wolte ich auch die geringste Härte in Streitschriften verdammen. Allein die meisten Gegner, und sonderlich diejenigen, welche wie die Herrnhuther Sclaven ihrer Neigungen und Phantasie sind, können nicht anders mit einiger Hoffnung angegriffen werden, als wenn man ihnen nebst Gründen auch Gewissens-Rügungen vorträgt. Es ist also nothwendig, daß man ihren streitbaren Schriftstellern ihr unverantwortliches Verhalten vorstelt, und kan das wohl geschehen, wenn man ihre Fehler nicht mit dem rechten Namen benennt? Die Vernunft erlaubt dieses Verhalten, und das Exempel Christi und der Männer Gottes rechtfertigen dasselbe. Nur muß man allezeit einen Beweiß führen, daß unser Gegner den Fehler begangen habe, der durch den harten Ausdruck angezeigt wird. Da nun Herr D. Baumgarten dieses letzte augenscheinlich gethan, so hat er nicht nur nicht

den Anfang mit dieser Härte gemacht, denn er befindet sich in dem Falle einer erlaubten Nothwehr; sondern die Herrnhuther handeln unverantwortlich, wenn sie nicht nur hart mit diesem Manne umgehen, sondern auch auf das schimpflichste, verächtlichste und pöbelhafteste von ihm urtheilen. Mein Urtheil von dem Verfahren des Herrn D. Baumgartens getraue ich mir gegen jedermann zu beweisen, und daß Albinus Sincerus pöbelhaft gehandelt, werde ich aus seiner Vorrede darthun. Ich habe willens den Albinus Sincerus in diesem Stücke völlig zu Boden zu werfen. Um nun dieses unwidersprechlich darzuthun, will ich demselben immer zugestehen, ob ichs gleich nimmermehr glaube, daß Herr D. Baumgarten sich gegen den Herrn Grafen von Zinzendorf, unhöflich und ungebührlich verhalten; dem ohnerachtet will ich zeigen, daß Albinus Sincerus ein ungeschliffener und verachtungswürdiger Mensch sey.

Wenn Albinus Sincerus das Ding kennt, welches man die gesunde Vernunft zu nennen pflegt, so wird er wissen, daß dieselbe uns verbinde, auch unsere Feinde zu lieben, und gegen jederman freundlich und höflich zu seyn. Das unrechtmäßige Verhalten eines andern hebt diese Verbindlichkeit niemals auf, und ich darf nicht sündigen, weil ein anderer sündiget. Gesetzt also, daß Herr D.

Baum-

Baumgarten dem Herrn Grafen von Zinzendorf zu viel gethan, so hat Albinus Sincerus doch unrecht gehandelt, wenn er auch nur Scheltworte mit Scheltworten vergolten. Hätte er den Herrn Doctor, unter dieser angenommenen Bedingung, recht besiegen wollen, so hätte er sich recht zur Höflichkeit und liebreichen Wesen zwingen sollen. Da nun noch dazu diese Voraussetzung falsch ist, und Albinus Sincerus die Schrancken der Vertheidigung so weit überschritten, so weiß ich nicht, wie sein grobes Verhalten genennt zu werden verdient, es ist noch mehr als grob.

Wir sind insonderheit aus Respect gegen die höchste Landesobrigkeit verbunden, diejenigen Männer gebührend zu ehren, welche von derselben einen bürgerlichen Character bekommen haben, sonderlich wenn sie überdiß viele unleugbare Verdienste besitzen. Wer das nicht thut, übertrit die bürgerlichen Ordnungen und Gesetze, als ein strafbarer Frevler. Nun ist der Herr D. Baumgarten ein Professor auf einer der berühmtesten Universitäten, und diesen Character hat er von einem der grösten Monarchen in Deutschland, dem die Herrnhuther viele Gnadenbezeugen zu verdancken haben, bekommen. Und wenn Albinus Sincerus nur noch etwas Gehirn besitzt, so muß er gestehen, daß der Herr Doctor viele Verdienste besitzt, gesetzt, daß er ihn auch nicht, für

einen

einen frommen und reinen Lehrer der Gottesgelahrheit hielte. Wie strafbar und frevelhaft hat er also nicht gehandelt, da er diesen Manne so verächtlich begegnet, wie ich hernach zeigen will. Sein Verhalten wird noch strafbarer, wenn man bedenckt, wer er selbst ist. Er hat sich selbst folgender Gestalt characterisirt (P.26.27.) Ich bin die Wahrheit zu sagen noch kein *Liturgus* Christi, das ist, wie er es selbst in einer Note erklärt, noch nicht einmal ein Minister von dem geistlichen departement Christi) in dem Verstande: *potentialiter* wenn er mich zu etwas brauchen wolte, bin ichs zwar, aber *actu* bin ichs nicht, und werde es vielleicht so bald nicht seyn. Ich habe in der innern Seelen-Sache noch nie, auch nur *ex commissione* von der Gemeine jemals das geringste von dem was unsern Gemein- und Chor-Arbeitern obliegt, zu thun gehabt, vielweniger in dem Theil ein ordentliches Amt besetzt. Ich treibe auch das Evangelium nicht, wo ich etwa hinkomme, habe auch weder Beruf vom Heyland, noch Ordre von der Gemeine, noch Sinn bey mir selbst dazu. Ich habe nur eine *destination* zu einem geistlichen Amte unter gewisse Heyden, wo ich nur noch nicht hinkommen kan, sondern bisher den Schlüssel suche, und mit dem Feind *escarmouchire*,

der

der die Wege besetzt hat, es ist noch in weitem Felde, es komt eben darauf an, ob ich im Laufe bleiben oder würcklich hinkommen werde. Hieraus ist also offenbar 1) daß Albinus Sincerus gar kein ansehnliches Amt unter seinen Brüdern verwalte, sondern daß er, in dieser Absicht, nur noch ein ens in potentia und zwar maxime remota sey. 2) Er hat noch gar keine merckliche Verdienste unter seinen Brüdern, und das steht auch noch dahin, ob er würcklich einmal dergleichen bekommen werde. 3) Seine Brüder und der Heyland haben ihn bisher noch nichts zugetrauet, folglich hat er in deren Urtheile auch noch nichts zu bedeuten. 4) Er selbst hat nicht einmal Lust dazu. 5) Seine gantze Beschäftigung besteht nur darin, daß er den Schlüssel sucht unter die Heyden zu gehen, und mit dem Feinde escarmouchirt. Folglich ist er in Europa wenig nütze, und gehört nur zu der irregulairen Militz. Beyläufig mercke ich an, daß man sich also nicht wundern darf, warum er wie ein Croate und Pandur auf dem Herrn D. Baumgarten loßschlägt, weil er nichts weiter zu thun hat, als zu escarmouchiren. 6) Es ist noch in weitem Felde, ob er den Schlüssel finden und den Feind überwinden wird. Folglich steht es noch dahin, ob er unter den Heyden Verdienste erlangen wird. Nach seinem eigenen Geständniß ist also vor jetzo

Albi-

Albinus Sincerus ein moralisches Nichts, und er zweifelt selbst noch, ob er ein Etwas werden wird. Ein solcher Mensch nun unterfteht sich, den Herrn D. Baumgarten, der ein ansehnliches bürgerliches Amt bekleidet, und viele Verdienste hat, auf eine schimpfliche und verächtliche Art zu mishandeln? Wie verabscheuungswürdig ist er also nicht.

Albinus Sincerus wird doch wol die Bibel gelesen haben. Muß er also nicht wissen, daß der Heyland seinen Jüngern befohlen, segnet, die euch fluchen? Wie ofte wird nicht in der Bibel befohlen, Ehre zu geben, dem Ehre gebührt, und alle bürgerliche Ordnung zu beobachten? Christus und seine Apostel haben dieses, mit ihrem vortreflichen Beyspiele, bestätiget. Nun wollen ja die Herrnhuther die ächtesten Jünger Christi seyn. Gesetzt also, Herr D. Baumgarten habe sie gescholten, so muß kein wahrer Herrnhuther wieder schelten. Albinus Sincerus kan also kein Bruder seyn, zumal da er unter der Gemeine, vermöge des vorhergehenden, gar nichts ist. Oder was soll man also von einer Secte halten, die dasjenige mit ihrem Verhalten widerlegt, was sie der Welt von sich selbst weiß machen will? Können das rechte Christen seyn, welche auf die pöbelhafteste Art angesehene Männer schimpfen? Die Herrnhuter sollen ihrer Gemeine einen guten Geruch unter denen die drauffen sind, ma-

machen, und folglich ihren Widersachern mit der grösten Sanftmuth begegnen. Wenn man nun noch dazu thut, daß Herr D. Baumgarten ein solches grobes Verfahren nicht verdient, so muß einem der Albinus Sincerus abscheulich vorkommen, und ich an meinem Theile wünsche von Hertzen, daß er bald den Schlüssel finden möge, damit Europa bald von ihm entlediget werden möge. Sein jetziger Zeitvertreib, den er doch beständig fortsetzen würde, weil er sonst in Europa nichts zu thun hat, das escarmouchiren nemlich, ist so, wie ers treibt, eine zu ungeschliffene Beschäftigung, als daß sie unter wohlgesitteten Leuten könnte mit Gelassenheit ertragen werden.

Auf dem Titelblate stehn aus dem Lobwasser diese Verse:

Denn sie reden zum Frieden nicht
Ihr falsches Hertz nur darauf richt
Daß sie die plagen und betrüben
Die still sind, und des Landsfried lieben.

* * *

Ich aber der ich mich verlasse
Allein auf GOttes Güt
Und darauf hoffe ohne Unterlasse
Werd in des Herrn Huth
Gepflantzt seyn wie ein Oelbäumlein
Das da grünt hübsch und fein.

Ich wil jetzo mich dabey nicht aufhalten, daß Albinus Sincerus durch sein Verhalten eben

nicht

nicht darthut, daß er hübsch und fein grüne, und daß er vermuthlich aus gröbern Holtze besteht, als daß er ein Oelbaumlein seyn könnte. Ich will ihn nur fragen, aus was für Ursachen er sich zu den Stillen im Lande rechnet? Wenn von dem Reiche der Wahrheiten die Rede ist, so sind das nur die Stillen im Lande, welche entweder gar keine Streitigkeiten führen, oder doch nur mit der gröstenFreundlichkeit und Gelindigkeit. Da nun Albinus Sincerus gerade das Gegentheil thut, indem er unbändig escarmouchirt, so muß er alle Leser für Narren halten, wenn er denckt, sie würden es auf sein Wort glauben, daß er ein Stiller im Lande sey. Hat er dieses aus Dumheit, oder Boßheit, oder aus Unverschämtheit gethan?

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen, will ich die Vorrede selbst von Stück zu Stück durchgehen, und einem vernünftigen Leser die Grobheit und den Unverstand des Verfassers derselben handgreiflich unter die Augen stellen. Auf den drey ersten Seiten glaubt Albinus Sincerus 1) daß er den Arm der göttlichen Regierung gegen die Gegenparthey der Herrnhuter aus evidenten Proben vielfältig gemerckt. Wenn er Verstand genug besässe, so würde er wohl wissen, daß GOtt auch manchmal und vielfältig das Böse zulasse, und also würde er sich nicht gar zu viel darauf zu gute thun, daß sei-

seine Parthey bisher nicht unterdruckt worden. Die Muhammedanische Secte hat sich entsetzlich ausgebreitet, und keine Anstalten haben dagegen was ausrichten können. 2) Daß der Herr D. Baumgarten seine ersten Querelen *anno* 1741 auf keine *honnette* und nennbare Veranlassung der Unität seiner Brüder an den Hals geworfen, und seine *Animosität* bis jetzo fortsetze. Dieses ist die erste ungeschliffene Grobheit. 3) Will er die Ursach festsetzen, warum kein evangelischer Theologus mit dem Herrn D. Baumgarten gemeine Sache mache, und er glaubt sie getroffen zu haben, wenn er die unbegreifliche Verborgenheit der Brüder-Kirche, die er als ein Kunstück des göttlichen Verstandes jederzeit bewundert, dafür ausgibt. Daher es ihm auch, seinem wenigen Bedüncken nach, so scheint, daß der Herr sich selbst seines Volcks annehmen, und keines fremden Beystandes dazu gewärtigen wolle. Albinus Sincerus muß gewiß nicht erfahren haben, wie viele Evangelische Theologi wider seine Brüder schreiben, und er handelt gewiß sehr übereilt, daß er glaubt, Gott werde sich jetzo unmittelbar der Herrnhuther annehmen, da er noch nicht bewiesen hat, daß sie die wahre Kirche ausmachen. Wenn man seine Brüder nach ihm beurtheilt, so ist es eine Langmuth Gottes, daß er sie noch auf dem Erdboden duldet, denn seine Kinder müssen das Gesetz der Liebe gantz anders beobachten, als es Albinus Sincerus gethan. Wenn man ihn als ein Glied der, auf eine un-

begreifliche Art verborgenen, Bruder-Gemeinde betrachtet, so müste man höchst unehrerbiethig gegen GOtt seyn, wenn man diese Verborgenheit in dieser Absicht, als ein Kunststück des göttlichen Verstandes bewundern wolte.

Auf der 4--8 Seite will Albinus Sincerus ein paar neue Beweise widerlegen, woraus Herr D. Baumgarten beweisen wollen, daß der Herr Graf von Zinzendorf der Siegfried sey, und er verräth dadurch seinen Unverstand. Zuerst beruft sich der Herr Doctor darauf, daß der Herr Graf die siegfriedische Schrift die seinige, in einem Briefe genennt, den er an den Herrn Consistorial-Rath Burg in Breßlau geschrieben. Albinus Sincerus antwortet 1) das Wort sein stehe nicht in den Copien dieses Briefes, die in ihrem Gemeinen-Archiv aufbewahrt worden, und die dem Königl. Preuß. Departement der geistlichen Sachen übergeben, es stehe auch nicht in den Büdingischen Sammlungen. Diese Antwort hätte ein Gewicht, wenn Albinus Sincerus sich als einen glaubwürdigen Zeugen characterisirt hätte. Ein vernünftiger Leser denckt so: der Herr Consistorial-Rath Burg hat ohne Zweifel diesen Brief an Herr D. Baumgarten geschickt. Da man nun diesen beyden Männern nicht beweisen kan, daß sie jemals Urkunden verfälscht, da sie auch überdies als verständige Männer bekant sind, so haben sie alle Glaubwürdigkeit eines menschlichen Zeugen. Im Gegentheil können die Copien, welche die Herrnhuther in Händen haben, insgesamt

samt geändert seyn. Zumal da man Proben solcher Verfälschungen von den Herrnhuthern hat. Ja niemand ist ein geschickter Zeuge in seiner eigenen Sache. Da nun die Copien von den Herrnhuthern selbst herrühren, so können sie die unverfälschte Richtigkeit derselben nicht wahrscheinlich machen. Ueberdies kan Albinus Sincerus nicht fodern, daß man ihm glaube. Auf der 23 Seite sagt er: Ich bezeuge ferner, daß, wenn der Teufel selbst === ein Buch geschrieben hätte, wie seine Knechte und Kinder es betreiben, so wolte ichs lesen, wenn nur, weil er ein Lügner von Anfang, ein Dutzend solcher Teufelsknechte zugleich *ad articulos* darüber vernommen würden, ohne daß sie sich desfals mit einander verstehen könnten, und durch ihre übereinstimmige Aussage die historische Wahrheit seiner verdachtigen *Relation*en bestätigten. Ohne Zweifel ist ihm bekant, daß, wenn man Zeugen ad articulos verhört, sie erst ihren Namen und Stand sagen müssen. Er will also nicht eher etwas glauben, bis nicht ein Dutzend benannte und bekante Zeugen dasselbe bestätigen. Nun hat er sich nicht genannt, und er macht noch lange kein Dutzend aus. Es ist demnach unverschämt, wenn er fodert, daß die Abwesenheit des Worts seine in den Copien, um seiner Versicherung willen, geglaubt werden soll. Zum 2) antwortet er, daß der Herr Graf, wenn er die siegfriedische Schrift seine Schrift genennt, cum vulgo geredet haben könne. Die-

se Antwort ist im höchsten Grade lächerlich. Wer hat irgends davon gehört, daß es eine herrschende Gewohnheit sey, fremde Schriften seine zu nennen? Der Herr D. Baumgarten führt, als den andern Beweiß an, der Cancellarius des Synodi der Brüder habe gesagt, der Herr Graf sey Siegfried, und diese Aussage des Kantzlers habe er von vielen glaubwürdigen Zeugen gehört, worunter auch gräfliche Personen befindlich. Albinus Sincerus antwortet. 1) Der Kantzler könne sich nicht darauf besinnen, und er hielte es für eine Pietistenklatscherey. 2) Man könne sich auf das Gedächtniß Gräflicher Personen in dergleichen Sachen nicht verlassen. Es kan nichts einfältiger und unbescheidener gedacht werden. Dem Gedächtnisse Gräflicher Personen soll man nicht trauen, aber dem Gedächtnisse oder vielmehr der Abwesenheit desselben bey dem Kantzler des Synodi! Wenn Albinus Sincerus Verstand hätte, so würde er sich besonnen haben, daß es eine natürliche und verstelte Vergessenheit gebe, und daß man also, wider die Verneinung eines Menschen, behaupten könne, er habe etwas gesagt, wenn es nur glaubwürdige Personen aus seinem Munde gehört haben. Der Herr Kantzler kan seinen Ausspruch würcklich vergessen haben, oder er kan es jetzo nicht für gut befinden, denselben zu bestätigen. Und woher kan Albinus Sincerus fodern, daß man ihm dieses glaube, da ich vorhin bewiesen, daß er der unzuverläßigste Zeuge von der Welt ist? Pietistenklatscherey ist eine Grobheit

heit, die man eher von Albinus Sincerus als von dem Herrn Kantzler herschreiben kan. Auf der 30 Seite heißts: Allein ich habe mich auf die Vorstellung einiger guten Freunde bewegen lassen, meinen Namen zurück zu halten, und es auf die Providentz ankommen zu lassen, ob ihn auch der D. B. erfahren würde. Entweder hat sich Albinus Sincerus hier verschrieben, oder er gesteht, daß der Herr D. Baumgarten recht gerathen, wenn er den Hrn. Graf für Siegfrieden hält. Das letzte wird dadurch wahrscheinlich, weil Albinus Sincerus P. 13 und 14 sagt, daß seine Brüder Naturelle Leute sind, die so reden wie es ihnen gegeben ist von Natur, und daß er selbst die Naturelle Schreibart liebe. Folglich muß er auch hier geschrieben haben, wie ers gemeint. Da ihm ihm nun das auch so natürlich entfahren, so kan mans als ein Geständniß ansehen, daß Siegfried der Herr Graf sey. Warum widerlegt er also die Gründe des Herrn Doctors, auf eine so affectirte Art?

Daß ich den Albinus Sincerus mit Recht für den allergröbsten und ungeschliffensten Menschen dieses Jahrhunderts halte, kan ich mit der einzigē Stelle beweisen, die P. 8 steht: Das aber haben alle Leser seiner so genannten Rettung des 2 Theolog. Bedenckens, theils mit Mißfallen, theils mit einem brutalen und pöbelhaften *Plaisir* vermerckt, daß er den Herrn Grafen von Z. mit solchen Schimpfworten und Lästerungen angetroffen hat, welche

in dem Munde der *Canaille* aus einer ansehnlichen Seestadt zwar unter die leidlichsten gehören, aber von keinem *Fanatico* der *per inspirationem* zu lästern vorgäbe gegen einen Reichs-Grafen unbesonnener hätten ausgesprochen werden können. Hier muß ich stillschweigen, und kan nur sagen

Fœnum in cornu gerit, longe fuge

Ich wünsche dem Herrn D. Baumgarten hier Glück. Wer einen solchen Gegner bekomt, der erlangt Gelegenheit den schönsten Sieg davon zu tragen, der die Menschheit im höchsten Grade ziert. Wenn man, um der Wahrheit willen, geschimpft wird, so hat man zugleich Gelegenheit eine heroische Tugend auszuüben, und seinen groben Gegner nicht einmal des Anhörens zu würdigen. Die kleinen Verdrusse, die in der geschimpften Person menschlicher Weise entstehen, verherrlichen diesen Sieg, indem alles Großmüthige und Heroische mit einigen Schmertzen erkauft werden muß. Ich will mir nicht einmal die Mühe nehmen, alle eintzelne Schimpfwörter anzuführen, dergleichen auf der 9. Seite ein Paar stehen.

Auf der 11 Seite zeigt Albinus Sincerus die Ursach an, die ihn vornemlich aufgebracht, den Hrn. D. Baumgarten anzubellen. Diese besteht darin, daß der Herr Doctor ein öffentliches Aergerniß vor der gantzen Evangelischen Kirche gegeben, indem er die schönen Carmina und Oden (nemlich einige Lieder aus dem Herrnhuthischen Gesangbuche) unter dem Namen got-

gottesdienstlicher Lieder eines hurerischen und fleischlichen Inhalts beschuldiget. Es ist jetzo mein Zweck nicht, das Urtheil des Herrn Doctors über diese Lieder zu rechtfertigen, denn derjenige, welcher die gantze Schrift des Albinus Sincerus widerlegen wird, soll darthun, daß derjenige zu dem kriechenden Ungeziefer, welche in den Sümpfen, die unten an dem Fusse des Parnaß sind, herumwühlen, gehören, dem diese Gesänge als schöne Carmina und Oden vorkomen können. Ich will nur sagen, daß Albinus Sincerus nicht wissen muß, was ein Aergerniß sey. Diejenigen, welche die göttlichen Wahrheiten unter solchen ungehirnten Bildern vorstellen, und dieselben dadurch vor der Welt prostituiren und lächerlich machen, das sind die, so das Aergerniß geben; nicht aber diejenigen Männer, welche wider solchen Unsinn eifern, weil die durch ihren Eifer das Aergerniß verhüten. Denn so bald man das Abscheuliche in den Herrnhuthischen Gesängen entdeckt, so bald thut man das seinige, um bey andern einen Abscheu für solchen Mißhandlungen der göttlichen Wahrheiten hervorzubringen. So bald jemand eine Sünde verabscheuet, so bald wird er dadurch nicht mehr geärgert, denn das Aergerniß besteht nur in der Fortpflantzung einer Sünde auf andere. Folglich hat der Herr Doctor so viel an ihm ist das seinige gethan, um dem Aergernisse, so die Herrnhuther mit ihren Gesängen geben, vorzubeugen.

Auf der 12 Seite heißt es: Dem zu folge w..rde zu dieser Abhandlung nur erst die

Ursachen voran gehen lassen, warum es niemand besser als ich seyn kan, der bey so gestalten Sachen dem D. B. schreibt was er wissen soll. Diese Stelle ist grob und lächerlich. Ein Mensch, der in Europa von so grosser Unerheblichkeit ist als Albinus Sincerus, redet wie ein Prälat, wenn er sagt, er wolle dem D. B. schreiben was er wissen soll. Alle gesittete Nationen der neuern Zeiten haben es zu einer Regel des Wohlstandes gemacht, daß man einen lebenden ansehnlichen Mann niemals nenne, ohne das Herr vor seinen Namen zu setzen. Albinus Sincerus verlacht allen Wohlstand, weil er ohnedem Europa bald verlassen wird, und also an die Europäischen Regeln deß Wohlstandes nicht gebunden zu seyn glaubt. Er hat den Herrn Doctor unzehlige mal so grob hin genennt, und diese negative Ungeschliffenheit könnte man ihm noch zu gute halten, wenn nur nicht zu viele positive Ungezogenheiten in seiner Vorrede enthalten wären. Vielleicht könnte er mir hier einwenden, daß ich eben so grob wäre, und ihn Albinus Sincerus nente, ohne das Herr voran zuschicken. Allein mit einem erdichteten Namen verhält sichs anders. Wenn er beweisen kan, daß es der Wohlstand erfodert, Herr Sempronius u. s. w. zu sagen, so will ich ihn auch Herr Albinus Sincerus nennen.

Auf der 13 Seite fängt er an, die Ursachen anzuführen, warum er wider den Herrn Doctor die Feder ergriffen, davon die erste ist: Weil niemand von denjenigen Brüdern, die auch

schrei-

schreiben könnten, sein Buch lesen will. Und warum denn nicht? Es gehört ja zu dem Character eines aufrichtigen Freundes der Wahrheit, daß er die Gegengründe auch untersuche, und den andern Theil auch höre. Allein die Herrnhuther bekümmern sich sehr wenig oder gar nicht, um die Gesetze der gesunden Vernunft. Sie lesen die Baumgartischen Schriften nicht, weil die Schreibart derselben dunckel, und ausser der Peripherie des *sensus communis* sey. Die Brüder hätten einen eigenen Gout, sie waren naturelle Leute, und redeten so wie es ihnen von Natur gegeben, daher ihnen die Baumgartische Schreibart verhaßt wäre. Hier ist ein völliger Beweiß des Unverstandes, von dem Albinus Sincerus beherrscht wird. 1) Er setzt ohne Beweiß voraus, daß die Herrnhuthische Art zu dencken der sensus communis sey. Wenn er bedacht hätte, daß ein jeder Phantast Ansprüche auf den sensum communem mache, so würde er sich nicht darauf berufen. 2) Es ist eine hochmüthige Narrheit, wenn man alles das verachtet, was dem eigenen Gout zuwider ist. Es ist freylich augenscheinlich genug, daß die Herrnhuther einen eigenen Gout haben, und daß es natürlich nothwendig sey, daß zwischen demselben und dem Baumgartischen eine Antipathie vorhanden sey. Man wird auch die Herrnhuther dieses ihres Geschmacks wegen nicht beneiden, allein sie müssen uns andern eben die Rechte zugestehen die sie verlangen. Ihre Art zu dencken und zu reden ist eine geistl. Labberey und Quengeley,

geley, und die buntscheckigte und zusammengeflickte Schreibart ist von den schönsten Geistern Deutschlandes schon längst verlacht worden. Will Albinus Sincerus einen Beweiß davon haben, so antworte ich so wie er: Wir Antiherrnhuthianer haben unsern eigenen Gout. 3) Die Herrnhuther handeln gut, wenn sie so reden, wie es ihnen von Natur gegeben. Kein Mensch erwartet es von ihnen, daß sie sich über ihre Natur erheben, und so dencken und reden sollen, wie Herr D. Baumgarten. Da sie nun ihrer Natur gemäß handeln, warum verlangen sie denn, daß der Herr Doctor nicht auch so reden solle, wies ihm von Natur gegeben? 4) Albinus Sincerus beschimpft seine Brüder, wenn er saat, die Baumgartischen Schriften wären ihnen dunckel. So ofte jemand sagt, es sey ihm etwas, so verstanden werden kan, dunckel, so ofte ist dieses ein Geständniß seines schlechten Verstandes, wie Alb. Sincerus aus der *Logic* wissen kan. Nun muß mein Zeugniß so viel gelten als seines. Ich verstehe die Baumgartischen Schriften alle, und viele mit mir; sie sind also verständlich. Folglich müssen die Herrnhuther finstere Köpfe seyn. Der Herr Doctor greift den Verstand an, und zu dieser Anstrengung scheinen die naturellen Leute, dergleichen die Herrnhuther sind, nicht aufgelegt zu seyn. Es gibt Nachteulen und Maulwürfe die bey starckem Lichte nichts sehen können. Albinus Sincerus muß also erst beweisen, daß diejenigen Herrnhuther, denen die Baumgartischen Schriften dunckel sind, keine

Nacht-

Nachteulen und Maulwürfe sind. 5) Albinus Sincerus hat gewiß keine Ursache, sich über die Dunckelheit einer Schreibart aufzuhalten, er selbst schreibt dunckel. Denn derjenige schreibt dunckel, welcher dunckele Wörter und verschlungene Perioden in der Gewohnheit hat. Nun hat Albinus Sincerus dergleichen in der Gewohnheit. Z. E. auf der 20. Seite ist die Nahebeyheit noch toller, als die Jchheit der Scholasticker, und auf der ersten Seite fängt eine Periode an, die kaum auf der dritten Seite sich endiget. Zwischen dem Subject und Prädicat eines Satzes stehn oft ein 9=12. Zeilen. Wer das für eine deutliche Schreibart hält, der muß ohnfehlbar nicht wissen, was dunckel oder deutlich geredet heißt. Doch Albinus Sincerus gesteht auf der 14. Seite, daß er von viel *componirterm* Naturell sey als seine Brüder, daher er auch des Herrn Doctors Schriften lesen könne. Allerdings ist er von viel componirterm Naturell, denn in die Composition seines Naturells ist so viel von einer plumpen Materie gekommen, daß es keiner seiner Brüder ihm in der Grobheit bisher gleich gethan hat.

Auf der 14=17. Seite steht der zweyte Beweiß, warum kein anderer Herrnhuther als Albinus Sincerus die Heimleuchtung geschrieben. Es kommen darin solche allgemeine Beschuldigungen vor, daß es eben so leicht ist dieselbe allgemein zu verneinen, als sie Albinus Sincerus bejahet hat, und wer sie widerlegen wolte, müste das meiste wiederholen, was Herr D.

Baum-

Baumgarten schon gesagt hat. Wenn Albinus Sincerus ein verständiger Mann wäre, so würde er wissen, daß solche allgemeine Beschuldigungen nichts zu sagen haben, wenn sie nicht bewiesen werden, und ob er gleich sagen könnte, daß er hier nur eine Vorrede geschrieben, so muß er doch zugeben, daß diese Stelle nichts weiter thue, als die Vorrede verlängern. Auf der 17. Seite kommen zwey unverschämte Stellen vor. Erstlich heißt es: Ich kan getrost schlieſſen, daß nicht leicht ein vernünftiger und gelehrter Mensch dem Herrn D. in der angezeigten *Passage* verstehen werde. Wenn er bescheiden wäre, so würde er anders reden. Ich könnte ihm hundert vernünftige und gelehrte Männer nennen, die diese Passage ohne Kopfbrechen verstehen. Allein weil er sich selbst für vernünftig hält, welches doch höchst unwahrscheinlich ist, und weil er mit eben so vieler Unwahrscheinlichkeit annimt, daß unter seinen Brüdern viele logicalische Köpfe sind, so hat er aus Eitelkeit geglaubt, daß nicht leicht ein vernünftiger Mensch die Passage verstehen werde. Hernach verspricht er, unter einer vorausgesetzten Bedingung, demjenigen eine Belohnung, wer ihm diese Passage erklärt. Entweder will er ihm ein Buch geben, da er denn einige Bücher benennt, die er nicht würde angeführt haben, wenn er kein ungezogener Mensch wäre; oder er will 6. Ducaten geben. Es wäre ihm zu rathen, daß er, wenn ihm ja jetzo der Ueberfluß des Geldes druckt, um des zukünftigen

willen

willen etwas sparsamer wäre. Vielleicht findet er bald den Schlüssel, und muß bald aus Europa fort. Man weiß nicht was man auf dem Meere für Umstände zu erwarten hat, und da könnte es ihm gereuen, daß er 6. Ducaten weggeschencket hätte.

Auf der 17. und 18. Seite kommen wieder unerwiesene Beschuldigungen vor, die hier keiner Antwort fähig und werth sind. Auf der 19. Seite aber, beym Beschlusse dieses Absatzes, komt abermals eine unverschämte Beschuldigung vor. Der Mensch bildet sich ein, daß er wisse, was GOtt thue. Er lächelt mit, sagt er, wenn GOtt über Leute lacht, wohin er auch den Herrn Doctor rechnet, die an seiner Kirche zu Helden werden wollen. Da er also, durch eine petitio principii, voraus setzt, daß seine Brüdergemeine die wahre Kirche sey, so denckt er, wenn er lächelt, so lache auch GOtt. Allein er muß bedencken, daß er ein Mensch ist, von dem Canitz sagt:

Und wenn er selber lacht, so möchten andre weinen.

Auf der 19=21. Seite folgt der dritte Grund, warum kein anderer Herrnhuther jetzo die Feder ergriffen, weil sie nemlich gehört, daß der Herr Doctor einige ihrer Lieder angegriffen. Es heißt: . . sondern auch sich über den XII. Theil der Lieder= und Poesien=Sammlungen der Brüdergemeinen hergemacht und ihre heiligste Materien von dem Ehestande, von ledigem Brüderstande, von den

den unschuldigen Kinder-Chören, von denen, aller menschlichen Klaseweißheit ohngeachtet, von dem Schöpfer aus tiefer Weisheit verordneten ehrwürdigen Zeuguns-Gliedern beyderley Geschlechts, von dem männlichen Gliede und der Beschneidung unsers Heylandes, von den Brautigams und Manns-Ideen, die alle Seelen von ihm haben wenn sie seine sind, und mit demselben alle göttliche Redensarten des Hohenliedes Salomo, so gar die *Expressionen* von der Nahebeyheit des Heylandes im heiligen Abendmahl, auf eine in der Evangelischen Kirche bis hieher unerhörte Art angegriffen - - nun folgen einige plumpe Ausdrücke, die ich auslassen will, weil der Paroxysmus der Grobheit den Albinus Sincerus beständig überfält. Ich weiß nicht, ob man seine Dumheit belachen, oder über seine Boßheit sich erzürnen soll. 1) Ist es gäntzlich falsch, daß der Herr Doctor die angeführten Sachen selbst sämtlich solte angegriffen haben. Der klare Augenschein zeigt, daß er nur die läppische Art der Ausdrücke getadelt, und dieses kan nur ein blinder Albinus Sincerus nicht sehn. Folglich ist es eine unverantwortliche Boßheit, das erste dem Herrn Doctor schuld zu geben. 2) Man kan sich des Lachens nicht enthalten, wenn Albinus Sincerus von den ehrwürdigen Zeugungsgliedern redet. Der Mensch muß gar nicht begreifen können, was alle honnete und tugendhafte Leu-

te

te wissen, daß es nemlich Sachen gibt, die an sich gut und Wercke der Weisheit Gottes sind, die aber nicht auf eine ehrbare und züchtige Art können weitläuftig gedacht, und noch vielweniger in Gegenwart anderer Leute mit vielen Worten ausgedruckt werden. Ich will ihm das durch ein Exempel erläutern, zu dessen Vortrage ich mir aber die Erlaubniß meiner vernünftigen Leser ausbitten muß. Der Hintere ist ebenfals ein Theil des Körpers, der von dem Schöpfer aus tiefer Weisheit verordnet ist. Albinus Sincerus wird ihn also ehrwürdig nennen, und eine Ode mit Andacht singen können, in welchem der Hintere recht natürlich abgeschildert wird. Was muß das für eine Religion seyn, in welcher die Zeugungsglieder beyderley Geschlechts zu den heiligsten Sachen gerechnet werden? risum teneatis amici! 3) Es ist eine Boßheit und Consequenzenmacherey, wenn Albinus Sincerus sagt, der Herr Doctor müsse also das Hohelied Salomonis verwerfen. Dieser unflätige Kopf setzt voraus, daß die abgeschmackte und säuische Poesie in den Herrnhuthischen Gesängen einerley sey, mit der zärtlichen keuschen und erhabenen Poesie des Hohenliedes. Das wird ihm aber kein Mensch von gesundem Geschmacke zugestehen. 4) Er sagt, alle Seelen die Christi sind, müssen die Bräutigams- und Mannes-Ideen haben. Ich bin hier auf einen Einfall gerathen, wie man einen Herrnhuther erklären könne. Nemlich er ist ein Mensch, der sich die Vereinigung mit Christo, unter einem

jucken-

juckenden und fleischlichen Bilde vorstelt, und dadurch in seiner Einbildungskraft eine unendliche Menge sinnlicher vergnügender Bilder erweckt, wodurch die gesunde Vernunft unterdruckt und alle Ueberlegungen des Verstandes gehindert werden. Aus dieser Erklärung läßt sich unter andern die Ursach begreifen, die Albinus Sincerus P. 21=23. angibt, warum er den Petronium unter andern so gerne lieset, und die Erhaltung dergleichen Schriften der gütigen Providentz Gottes verdanckt.

Was P. 23. gesagt wird, daß, nemlich in des Herrn Doctors Bedencken greuliche Lästerungen der Wunden JEsu und des Abendmals enthalten, ist unverantwortlich. Es ist viel zu wenig, wenn ich es eine unerhörte Grobheit nenne, man muß es eine teufelische Lästerung nennen. Ist es nicht im höchsten Grade abgeschmackt, daß derjenige die Wunden Christi lästern soll, wer da sagt, daß die Herrnhuther von der Beschneidung und Seitenwunde Christi abgeschmackte Gedancken und Worte brauchen? Dieser unsinnige Mensch muß, die Herrnhuthischen Labbereyen in ihren Gesängen, mit den heiligen Sachen, die sie dadurch prostituiren, vermengen, sonst würde er diese Lästerworte wider den Herrn Doctor nicht ausgespien haben.

Von P. 24=29. führt Albinus Sincerus die zweite Ursache an, warum niemand als er jetzo wider den Herrn D. Baumgarten die Feder ergreiffe. Sie besteht kurtz darin. Da der Herr Doctor die Person seines Gegners lächerlich zu ma=

machen suche, so wolle sich kein anderer Bruder ihm exponiren, da er selbst aber so blutwenig in Europa zu bedeuten habe, so könne er sich der Gefahr der Prostitution leicht, ohne Schaden der Brudergemeine, aussetzen. Albinus Sincerus sagt mit der unverschämtesten Dreistigkeit, daß der Herr Doctor denjenigen, der ihm widerspricht, ob er gleich in den engsten *Formalitæten* der *Apologie* und Nothwehr bleibe, mishandle, denselben der Treulosigkeit und Betriegerey beschuldige und deshalb ein *Sophisma* übers andere vorbringe, ja durch Personalien ihn lächerlich mache. Hier sagt Albinus Sincerus ohne Scheu, daß Siegfried, denn auf den kan er nur zielen, in den engsten Formalitæten der Apologie und der Nothwehr bleibet, und daß der Herr Doctor Baumgarten seine Beschuldigungē nur mit lauter Sophistereyen unterstütze. Der Mensch muß doch denken, daß andere vernünftige Leute eben so treuhertzig und einfältig sind, als die Herrnhuther. Seine Brüder werden ihm freylich Glauben beymessen, denn die lesen entweder die baumgartischen Schriften gar nicht, oder können sie doch nicht verstehen, folglich kan er ihnen leicht weiß machen, was er will. Allein wir andern Liebhaber der Vernunft suchen uns selbst zu unterrichten, ohne einem so verdächtigen Zeugen, als Albinus Sincerus ist, auf sein Wort zu glauben. Wenn ers verlangt, so will ich ihm handgreiflich darthun, daß Siegfried keinesweges in den

engsten Formalitæten der Apologie und der Nothwehr bleibe, daß er ein Sophisma über das andere mache, daß er die Person des Herrn Doctors verächtlich zu machen suche, und daß er durch allerley lustige Tours nur zu schäckern suche. Folglich haben gewiß die Brüder des Albinus Sincerus nicht nöthig, den Herrn D. Baumgarten zu scheuen. Es versuche es nur einmal einer unter ihnen, und schreibe wider den Herrn Doctor. Er trage aber die Streitfragen ordentlich vor, bleibe allein bey den Beweiß-Gründen, und vermeide alles was nur eine Unbescheidenheit zu seyn scheinen könnte; ich will versprechen den Herrn Doctor Baumgarten selbst zu tadeln, wenn er, wie Albinus Sincerus sagt, die Person eines solchen Gegners verächtlich angreiffen solte. Noch kein einziger Herrnhuther hat wider den Herrn Doctor so geschrieben, wie es die Tugend erfodert, und die streitbaren Schriftsteller unter ihnen haben aus Mangel der Beweiß-Gründe sich genöthiget gesehen, mit Anzüglichkeiten aufgezogen zu kommen. Es ist ein Unglück für die Brüder-Gemeinde, daß sie gerade den allergröbsten und entbehrlichsten unter ihnen haben auftreten lassen. Wer Vernunft und Tugend besitzt, kan den Albinus Sincerus nicht anders als mit Abscheu ansehen, und wenn man die gantze Bruder-Gemeinde nach dem Modell dieses Menschen beurtheilt, so will ichs meinen Feinden nur gönnen, daß sie so unglücklich seyn und Herrnhuther werden mögen.

P. 25.

P. 25. heisst es: Nun sind unssere Brüder, welche litterati sind und dabey im Stande waren in Causa publica zu schreiben alle ohne Ausnahm gesegnete Knechte des Heylandes in der Gemeinde u.s.w. und P. 27. sagt Albinus Sincerus: daß er selbst noch kein geistlich Amt verwalte. Weñ mich also nicht alles betrügt, so muß er kein litteratus seyn, es sey denn, daß ich nicht im Stande wäre seine, nach dem Herrnhuthischen sensu communi, und nach dem eigenen gout der naturellen Brüder zusammengesetzten Worte, zu verstehen. Ist es aber wahr, daß er kein litteratus, so ist mir noch eher begreiflich, warum er ein so ungehobelter Mensch ist. Denn

Artibus ingenuis - - -
Pectora mollescunt, asperitasque fugit.

Ist er aber ein litteratus so prostituirt er durch seine ungeschliffene Grobheit nicht nur seine Bruder-Gemeinde, sondern auch die freyen Künste und Wissenschaften.

Auf der 26. Seite sagt Albinus Sincerus: - - - Daß der Herr Graf von Z. um dieser Ursach willen *Anno* 1740 sein Bisthum ultro zu resigniren sich nicht entbrechen konnte, weil er in ein solch unvermuthetes Wespen-Nest gerathen, und in eine Controvers gezogen worden da es gewiß hieß: *Vinco vel vincor, semper ego maculor.* Bey diesem lateinischen nachdencklichen Spruche fält mir eine Begebenheit ein, die ich dem

Albinus Sincerus erzehlen will. Ein Bauer ging über Feld durch einen sehr kothigten Weg. Es begegnete ihm ein Mensch, der gantz ehrbar auf dem Wege fort gieng. Als er an den Bauer kam, stieß er ihn ein wenig an. Der Bauer war etwas betruncken, und fieng an in den Koth zu stolpern, daß er sehr besudelt ward. Dieses verdroß ihm entsetzlich, zumal da ihn noch dazu der andere gleichsam überwunden, und von dem Wege gedrängt. Er fieng an zu schimpfen, nahm beyde Hände voll Koth, und jagte demjenigen, der ihn gestossen, eine solche Furcht ein, daß er fortlief, und sich nicht Handgemein mit dem Bauer machen wolte. Da nun der Bauer sahe, daß er sich selbst noch mehr besudelt, fluchte er noch ärger, und wolte fast rasend werden. Ein dritter, der diesen Lerm mit angesehen, gieng zu dem Bauer, und sagte zu ihm: siehest du nicht, daß du an deiner gantzen Besudelung selber schuld bist? Du magst dich entweder als Sieger oder als Besiegten betrachten, so bist du alle Zeit besudelt worden.

Was auf der 28 und 29 Seite steht, ist wiederum im höchsten Grade grob. Er sagt: Wenns mir aber auch einmal glückte, so wird doch den armen Heydenvolck nicht so gar viel von ihrem Seegen abgehen, wenn etwa ein D. B. oder Cherubim Esther oder wers seyn wird mich *en spectacle* vorstelle. Daher ich keine Ursach zu haben glaub-

glaubte meines Namens zu schonen, noch mich vor des D. B. und seiner Helfershelfer unchristlicher Wuth und Lästergeist zu retiriren. Es ist unverschämt, daß er den Herrn D. Baumgarten und den Cherubim Esther in eine Classe setzt; es ist ungeschliffen, daß er den Herrn Doctor einer unchristlichen Wuth und eines Lästergeistes beschuldiget, und daß er seine Anhänger Helffershelffer nennt. Allein, von einem Albinus Sincerus, kan man nichts feiners und sauberers ohne Wunderwerck erwarten. Er wird mich ohne Zweifel für einen Baumgartischen Helffershelffer halten, allein er sieht, daß ich ihn nicht in dieser Schrift gelästert. Ich habe ihm nur seine Unarten und Ungezogenheiten mit natürlichen Worten vorgestelt. So wenig man sagt, daß ein Præceptor seinen Schüler lästere und prostituire, wenn er ihm seine Ungezogenheit, die er öffentlich begeht, auch öffentlich vorhält, so wenig wird man von mir sagen können, daß ich den Albinus Sincerus gelästert. Hätte ich dieses thun wollen, so könnte ich bey P. 26 Z. 13 bis Z. 24 eine Anmerckung machen, daß nemlich sein böses Gewissen ihn gezwungen, mit der Vorklage zu kommen. Allein ich will nur noch hinzuthun, daß es unbegreiflich sey, wie ein Mensch, der kein Phantast ist, sich einbilden könne, daß er bey so vielen ungezogenen Grobheiten und schandbaren Schimpfreden, dergleichen sonderlich auf der ersten Hälfte der 27. Seite stehē, sich einbilden könne,

ne, wie er, bey einer so unchristlichen und unmenschlichen Gemüthsart, noch hoffen könne, unter den Heyden vielen Seegen zu schaffen. Albinus Sincerus muß noch eine gewaltige Sinesänderung ausstehen, ehe er Heyden bekehren will. Vermuthlich denckt er aber, in hostem omnia licent, und zwar so wie die Barbaren diesen Satz erklären. Ich muß also mit Erlaubniß seiner Brüder sagen, daß sie sich betrogen haben, wenn sie nach der 30 Seite zu ihm gesagt haben: **Man wüste doch nicht, was der liebe GOtt noch einmal aus ihn machen könnte, und ob er ihn nicht einmal in das Glück seiner Priester herein helfen und ihn zu ihrem seeligsten Geschäfte gebrauchen werde.** Wenn die Brüder den ersten Brief Pauli an den Timotheum für ein göttlich Buch halten, so werden sie aus Cap. 3, 3. 7. wissen, daß ein Priester gelinde und nicht hadderhaftig seyn, und daß er ein gut Zeugniß von denen die draussen sind haben müsse. Nun hat ja Albinus Sincerus, wann er auch nichts als seine Vorrede geschrieben hätte, klärlich an den Tag gelegt, daß er nicht gelinde, sondern im höchsten Grade grob sey; daß er wie ein Bauer haddere, und daß er unter uns, die wir ausser der Bruder-Gemeinde sind, unmöglich ein gutes Zeugniß haben könne. Was können wir von einem Menschen halten, der alle Regeln der Ehrbarkeit, guten Sitten, Höflichkeit, und Liebe der Feinde trotziglich mit

Füs-

Füssen trit? Wie können sie hoffen, daß der liebe GOtt noch etwas aus ihm machen werde, so lange er so bleibt wie er jetzo ist? Wollen also die Brüder diesen Albinum Sincerum einmal brauchen, so mögen sie ja dahin sehen, daß er erst die Anfangsgründe auch der bloß natürlichen Tugenden lerne.

P. 30 und 31 steht ein Druckfehler. Es heißt: Und daß ihm (nemlich dem Herrn Doctor) weiter nichts zu wissen nöthig als, daß es ziemlich von dem Fleck herkomt wohin er geschlageu. Dieses muß heissen: daß es gewaltig von dem Rothe herspritzt, worein er geschlagen.

Auf der 31 Seite gibt Albinus Sincerus die dritte Ursach an, warum er die Feder ergriffen, nemlich weil er nichts merckliches in der Bruder-Gemeinde zu thun habe. Manche seiner vormahligen Functionen verwaltet er nicht mehr. Da er nun sagt, daß der Geschäfte bey ihnen immer mehr wären als der Personen, so wird meine obige Anmerckung bestätiget, daß Albinus Sincerus nemlich zu nichts gebraucht werden könne. Seine Brüder müssen dieses selbst erkennen, sonst würden sie ihm ja ein Geschäfte auftragen, welches zu denjenigen gehört, deren in der Bruder-Gemeinde immer mehr sind, als der Personen, die sie bestellen sollen.

Dieses ist es, was ich jetzo wider den Albinus Sincerus habe erinnern wollen. Wollen meine

ne

ne vernünftigen Leser etwa sagen, daß ich mit ihm zu hart verfahren, so gebe ich ihnen die Frage auf, wie man einem Menschen begegnen soll, der die gröbsten moralischen Fehler begeht, und der nicht fähig ist Beweise einzusehen? Die letzten hat Herr D. Baumgarten gegeben, er nennt sie aber sophismata weil er sie nicht versteht. Gleichwie man denjenigen nicht injuriarum belangen kan, der iemanden einen Dieb schilt, wenn er ihm den Diebstahl gerichtlich beweisen kan; also wird mich niemand einer Grobheit beschuldigen, wenn ich den Albinus Sincerus einen groben ungehobelten und ungeschliffenen Menschen genennt habe, denn ich habe ihm seine Ungezogenheit bewiesen. Sein unerhört grobes Verfahren gegen einen verdienstvollen Mann, verdient eine Züchtigung, und ich bin vielleicht mit ihm noch zu gelinde umgegangen. Von ihm erwarte ich keine Besserung, ich will auch nicht hoffen, daß diese Schrift unter den Herrnhuthern Beyfall finden werde. Ich habe nur, unter dem vernünftigen und wohlgezogenen Theile der Welt, die Ehre des Herrn D. Baumgartens retten wollen.

---

Druckfehler.

P. 5. Z. 2. del. nicht P. 10. Z. 15. stat immer, einmal.

)o(

AB: 67 9/d,11

ULB Halle 3
003 482 294

73.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-195889-p0045-8

Vorläufige

# Antwort

auf die neueste ungeschliffene

# Schrift

eines Herrnhuthers

wider

den Hern Doctor Baumgarten.

Franckfurth und Leipzig.

1747.